

Homöopathie

BULLETIN

DIE ZEITUNG DES VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER HOMÖOPATHIE UND GESUNDHEIT • AUSGABE OKTOBER 2013

VHGG



JAHRESABONNEMENT EUR 24,00 • FÜR MITGLIEDER NATÜRLICH KOSTENLOS.



VORWORT



Liebe Freundinnen und Freunde der Homöopathie,

mit Herbstbeginn bekommt man oft zu hören, wie erleichtert vor allem Eltern sind, daß die Schule wieder angefangen hat.

Endlich gibt es wieder einen regelmäßigen Tagesablauf, die Kinder sind tagüber versorgt und vor allem sinnvoll beschäftigt. Doch nicht alle Kinder sehen dem regelmäßigen Schulbesuch mit Freude entgegen, oft sind es eher gemischte Gefühle oder gar Angst, die die Freude am Lernen trüben. Frau Dr. Gloria Kozel, Allgemeinmedizinerin und klassische Homöopathin in Graz, beschreibt in dieser Ausgabe einige

der häufigsten Kinder-Typen aus homöopathischer Sicht und ihre Probleme in der Schule.

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Homöopathie ist Constantin Hering, deutscher Arzt und Homöopath. Er gilt nicht nur als einer der Begründer der Homöopathie in Amerika. Er machte die Schlangengifte und andere Substanzen für die Homöopathie zugänglich und prägte den Begriff „Nosode“. Sein größter Beitrag für die Homöopathie ist wahrscheinlich die „Heringsche Regel“, ein verlässliches Schema, um die erfolgreiche homöopathische Heilung zu beurteilen. Frau Simone Oltersdorff-Kaletka, Tierärztin und Homöopathin in St.Christophen/NÖ, behandelt in dieser Ausgabe das Leben dieses außergewöhnlichen Homöopathen. Ihr Beitrag in der Novemberausgabe wird sich der Heringschen Regel widmen.

Nicht nur die Tage werden kür-

zer, auch das Thermometer fällt wieder, vor allem morgens und abends, in den einstelligen Bereich. Unser Immunsystem muss sich langsam, aber sicher wieder auf kalten Wind und Regenwetter einstellen. Eine zusätzliche Belastung ist das vermehrte Viren- und Bakterienaufkommen in öffentlichen Verkehrsmitteln, am Arbeitsplatz und in Schule oder Kindergarten. Der erste Schnupfen in der Saison steht vor der Tür oder hat Sie schon erwischt. Wie Sie sich und Ihren Lieben am Besten mit Hausmitteln, Heilpflanzen und natürlich auch homöopathisch helfen können, erfahren sie in dem Beitrag von Dr. Johannes Schön, klassischer Homöopath und Referent für den VHG in Wien.

Aus Platzgründen entfällt in der vorliegenden Ausgabe das Arzneimittelbild.

Viel Freude mit der Lektüre
Claudia Maurer



ERKÄLTUNGSKRANKHEITEN UND FIEBER

Erkältungskrankheiten werden auch als grippale Infekte bezeichnet. Bisher konnten Hunderte verschiedener „Schnupfenviren“ identifiziert werden, die durch kleinste Tröpfchen beim Husten und Niesen bzw. durch direkten Kontakt übertragen werden. Die Schleimhaut wird durch die Viren geschädigt und in der Folge siedeln sich Bakterien an, die zu weiteren Infektionen wie z.B. Nasennebenhöhlenentzündung oder Mittelohrentzündung führen.



Nach einer Ansteckungszeit (Inkubationszeit) von 1 - 3 Tagen bekommen die Betroffenen Fieber, fühlen sich sehr krank und haben Kopf-, Glieder- und Rückenschmerzen. Hinzu kommen Schnupfen, Husten, Halsschmerzen und Heiserkeit.

Vom üblichen grippalen Infekt ist die „echte Grippe“ (Influenza) abzugrenzen. Diese geht mit einer akuten Infektion der Atemwege einher und ist oft mit hohem Fieber und starkem Krankheitsgefühl verbunden. Bei komplikationslosem Verlauf klingen die

Krankheitserscheinungen nach knapp einer Woche ab. Besonders älteren Menschen sowie Patienten mit Abwehrschwäche oder Erkrankungen der Atemwege drohen dagegen Herz-Kreislauf-Komplikationen, Lungenentzündungen, Nasennebenhöhlenent-

zündungen sowie bei Kindern Mittelohrentzündungen, Pseudoepididymitis und schwere Atemnot.

Die Influenzaviren ändern immer wieder ihre Oberflächenstruktur, wodurch die im Organismus vorhandenen Antikörper keinen Schutz mehr bieten. So erklären sich das Auftreten immer neuer Grippeepidemien und die Sorge der Gesundheitsbehörden vor weltweiten Epidemien (Pandemien). Der große Gewinner dabei war die Pharma-Industrie, die mit dem Verkauf von Grippeimpfstoffen und retroviralen Medikamenten Milliarden verdiente. Dennoch wurde durch Grippeimpfstoffe die Krankheit bei Weitem nicht zum Verschwinden gebracht, da das Virus auch weiterhin seine Struktur verändert. Immer wieder wurde mir berichtet, dass nach Grippe-Impfungen monatelang leichtere grippeartige Symptomen auftraten, was die Wirkung von Grippeimpfungen stark in Frage stellt.

Antibiotika sind gegen Viren unwirksam und können allenfalls als „Notbremse“ bei schweren bakteriellen Sekundärinfektionen eingesetzt werden. Durch Antibiotika wird der Organismus bzw. das Immunsystem geschwächt und in seinen Abwehrmaßnahmen blockiert. Antibiotika zer-

stören die Darmflora – dabei sind immerhin 70 % des Immunsystems im Darm lokalisiert! Eine intakte Bakterienflora ist für die Gesundheit äußerst wichtig, und diese gesunde Bakterien-Zusammensetzung wird von Antibiotika nicht nur im Darm empfindlich gestört, sondern auch in der Scheide, was häufig zu Scheidenpilz führt. Selbstverständlich haben Antibiotika z.B. bei schweren Infekten oder fiebersenkende Mittel z.B. bei einer Neigung zu Fieberkrämpfen einen großen Nutzen. Wenn sie allerdings bei jedem kleinsten grippalen Infekt eingesetzt werden, verlieren sie zum einen ihre Wirksamkeit, weil die Bakterien dagegen immer resistenter werden und zum anderen werden die Menschen dadurch nicht gesünder, sondern eher geschwächt und krankheitsanfälliger.

Mittels Naturheilkunde wird der Organismus in seiner Immunabwehr bzw. seinen Selbstheilungskräften unterstützt, anstatt gegen die Grippesymptome zu kämpfen, wie es schulmedizinisch mit Schmerz-/Fiebertmitteln und Antibiotika gehandhabt wird.

Das Fieber ist bei grippalen Infekten eine wichtige und effektive Maßnahme des Organismus, um das Immunsystem zu aktivieren.

Durch den Temperaturanstieg verlaufen die biochemischen Abwehrprozesse schneller und wirksamer. Selbst schulmedizinische Studien haben bewiesen, dass die Behandlung von leichtem Fieber widersinnig ist. Ausgenommen davon sind die äußerst seltenen Fälle von Fieberkrämpfen, die aber nicht zur Folge haben sollten, dass auch bei allen anderen Kindern jedes Fieber sofort medikamentös unterdrückt werden muss!

Erst wenn das Fieber 40 °C erreicht (bei alten Menschen 39 °C) können notfalls fiebersenkende Mittel (z.B. Paracetamol bei Kindern, Aspirin nur bei Erwachsenen) eingesetzt werden.

Mittels Naturheilkunde werden dagegen die körpereigenen Abwehrmaßnahmen nicht unterlaufen, sondern unterstützt und das Immunsystem wird gestärkt.

Hausmittel und unterstützende Maßnahmen

- Für Ruhe und Schonung sorgen. Ein grippaler Infekt besetzt sich oft merklich, wenn wir uns rechtzeitig eine „Auszeit“ und Bettruhe gönnen.
- Viel Flüssigkeit trinken. Lindenblütentee oder Holunder-



blütentee sind schweißtreibend und damit fiebersenkend. Bei gleichzeitigen Halsschmerzen ist Salbeitee mit Honig hilfreich. Himbeersirup mit Wasser verdünnt ist bei Kindern beliebt und senkt ebenfalls die Körpertemperatur.

- Vitamin C hochdosiert einnehmen. Reines Vitamin-C-Pulver aus der Apotheke verwenden, dreimal täglich einen halben Teelöffel drei Tage lang (nicht länger!) einnehmen und viel Flüssigkeit nachtrinken.

- Alternativ fertige Präparate bzw. Kombinationen mit den Vitaminen A, D, C, E und Zink.
- Bei Fieber mit warmen Händen und Füßen können Wadenwickel gemacht werden. Zwei Handtücher werden mit kaltem Wasser getränkt, gut ausgewrungen und um die Unterschenkel gelegt. Darüber werden trockene Handtücher gewickelt. Diese Packung bleibt etwa 20-30 Minuten liegen, bzw. bis sie sich vollständig erwärmt hat, und wird dann abgenommen.

- Fiebersenkend wirken auch Essigstrümpfe („Essigpatscherl“). Die Füße müssen dazu warm sein. Ein Teil Essig wird mit fünf Teilen zimmerwarmem Wasser gemischt, Baumwolltücher oder Baumwollkniestrümpfe werden hineingetaucht, ausgewrungen und angelegt, dann werden größere Wollsocken darüber gezogen. Die Essigpatscherl etwa eine Stunde lang anbehalten, bzw. bis die inneren Tücher oder Socken fast trocken sind. Die Anwendung kann 2- bis 3-mal täglich durchgeführt werden.

Tees bei Fieber und beginnender Erkältung

- 1 TL getrocknete Lindenblüten mit $\frac{1}{4}$ l kochendem Wasser übergießen und nach 10 Minuten abseihen. Mit etwas Honig süßen und den Tee mäßig warm trinken.
- 1 gehäuften TL Holunderblüten mit $\frac{1}{4}$ l kochendem Wasser übergießen und nach 10 Minuten abseihen. Je nach Geschmack mit Honig süßen und alle 3-4 Stunden eine Tasse trinken.
- 1 TL Melissegel mit einem Glas heißem Wasser übergießen, mit 1 TL Honig süßen und 2 x täglich trinken.



Sonnenhut



Wasserdost



Taigawurzel

Heilpflanzen

Pflanzliche Immunstimulanzien aktivieren die unspezifische Immunabwehr des Organismus. Sie erhöhen die Aktivität der körpereigenen Fresszellen (Makrophagen) und die Bildung körpereigener Abwehrstoffe (Interleukine).

Der **Sonnenhut** (Echinacea) wurde bereits von den Indianern Nordamerikas zur Wundheilung eingesetzt und ist heutzutage wissenschaftlich sehr gut untersucht. Er enthält ätherische Öle und langkettige Zuckermoleküle (Polysaccharide), die das Immunsystem anregen.

Der **Wasserdost** (wilder Indigo) und die Blätter des **amerikanischen Lebensbaums** (Thuja) sollen ähnliche Wirkungen aufweisen und werden oft in Kombination mit Sonnenhutextrakten eingesetzt.

In **Arnikablüten**, **Kamillenblüten** und **Ringelblumenblüten** wurden Polysaccharide entdeckt,

die in Reagenzglasversuchen (in vitro) ebenfalls die Immunzellen zu stimulieren vermögen.

Die Wirkungen der **Taigawurzel** (Eleutherokokk) gehen eher in Richtung eines Tonikums (Stärkungsmittel) während der Genesungsphase.

Pelargonienwurzelextrakt (Pelargonium sidoides) wird aus der südafrikanischen Kapland-Pelargonie, einer Geranienart, gewonnen. Er hemmt die Bakterienvermehrung, verstärkt die Virenabwehr, schützt die Schleimhäute und verflüssigt den Schleim.

Homöopathische Mittel

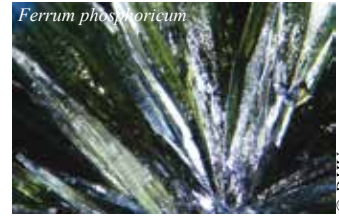
Aconitum napellus: Das Fieber beginnt sehr plötzlich und heftig. Das Gesicht ist dunkelrot, heiß und trocken und wird bei Aufsetzen blass. Vermehrter Durst. Große Unruhe und Angst. Das Fieber tritt nach kaltem, trockenem Wind oder Zugluft bzw. infolge von Schreck oder Schock auf.

Herzklopfen, enge Pupillen. Verschlimmerung abends und nachts, Besserung an der frischen Luft.

Aconitum, der Sturmhut, ist ein wichtiges Mittel für den beginnenden grippalen Infekt, der sich oft in einem inneren Frösteln bemerkbar macht.

Belladonna: Plötzlich auftretendes hohes Fieber. Das Gesicht ist gerötet und glühend heiß. Pulsierende, pochende Kopfschmerzen. Schwitzen am ganzen Körper und am Kopf mit oftmals kalten Händen und Füßen. Erregung, Delir oder Halluzinationen. Pupillen sind geweitet. Empfindlichkeit auf helles Licht, Geräusche und Berührung. Hals und Mund sind trocken, trotzdem besteht wenig Durst. Die Erkältung wurde durch kaltes feuchtes Wetter verursacht. Verschlimmerung nachmittags bis in die Nacht. Verschlimmerung durch Licht, Geräusche, Berührung.

Belladonna, die Tollkirsche, folgt oft nach Aconitum, wenn der Pa-



tient zu schwitzen beginnt. Bei Aconitum dagegen sind heiße, trockene Fieber ohne Schweiß typisch.

Bryonia alba: Heftige Muskel- und Gelenkschmerzen, die sich bei jeder Bewegung oder Erschütterung verschlimmern. Der Kranke liegt völlig reglos da, um jede Bewegung zu vermeiden. Das Fieber entwickelt sich langsam über Tage hinweg. Großer Durst mit Verlangen nach großen Mengen Wasser, das gewöhnlich in größeren Abständen getrunken wird. Die Zunge ist weiß oder gelblich-braun belegt. Durch Ärger hervorgerufene Beschwerden. Verschlimmerung durch jede kleinste Bewegung. Verschlimmerung durch Ärger, Zorn oder Aufregung

Typisch für die Bryonia alba (Zaunrübe) sind die Verschlimmerung durch jede Art von Bewegung und Unruhe sowie der große Durst

Eupatorium perfoliatum: Grip-

pale Infekte mit heftigen Gliederschmerzen. Schmerzen in den Knochen, als seien die Knochen gebrochen. Großer Durst nach kalten Getränken, trotz starken Frierens. Manchmal wird das Getrunkene wenig später erbrochen. Verschlimmerung des Fiebers vormittags.

Vorherrschend bei Eupatorium (nordamerikanischem Wasserhanf) sind die starken Gliederschmerzen.

Ferrum phosphoricum: Hohes Fieber (höher als 39 °C), das mit auffallend wenig allgemeiner Beeinträchtigung einhergeht. Keine charakteristischen Beschwerden außer dem Fieber, der/die Kranke fühlt sich erstaunlich wenig krank. Das Gesicht erscheint blass oder fleckig rot. Verschlimmerung abends nach einer tagsüber fieberfreien Periode.

Ferrum phosphoricum (Eisenoxydphosphat) sollte 2–3 Tage lang (z.B. auch als Schüssler-Salz) gegeben werden, weil es

langsamer reagiert als z.B. Belladonna oder Aconitum. Angezeigt bei Fieber mit auffallend wenigen Symptomen.

Gelsemium: Der Infekt beginnt mit Frieren, Schwäche, Zittrigkeit und Schüttelfrost. Rotes Gesicht, Kopfschmerzen im Hinterkopf, schläfriges Aussehen. Der Infekt verläuft schleppend und ist von großer Erschöpfung und Schwäche geprägt. Fieber nach feuchtwarmer Witterung, oder als Folge von Schreck oder Aufregung. Verschlimmerung durch Anstrengung.

Typisch für Gelsemium, den wilden Jasmin, ist weicher, voller und kaum beschleunigter Puls, anders als bei den obengenannten Mitteln. Selten steigt das Fieber über 38 °C.

Dr. Johannes Schön ist homöopathischer Arzt mit Ordination in Wien
www.naturheilkunde.co
 Tel.: 0650 432 88 14

SCHULSTRESS KINDLICHE ÄNGSTE

Der Schuleintritt ist für jede Familie eine Zeit der Veränderung. Das Kind wird erstmals für sich selbst, ohne elterliche Begleitung von heute auf morgen Mitglied einer Gemeinschaft, es bringt neue Ideen, neue Einflüsse mit nach Hause. Die Kinder reifen an den schulischen Aufgaben, aber auch körperlich reifen sie, nur nicht alle Kinder zu gleicher Zeit.



Ein Kind, das die Arznei **Calcium carbonicum** braucht, ist schüchtern, zurückhaltend, still, ängstlich und schreckhaft. Liebenswertes Calcium carbonicum neigt zum Dickwerden, wächst meist erst am Ende der ersten Klasse - alles ist spät bei diesen Kindern. Calcium carb. Kinder haben spät gehen gelernt, die ersten Zähne sind spät gekommen. Auf Grund der eher langsamen

Arbeitsweise sowie der raschen Erschöpfbarkeit durch geistige oder körperliche Anstrengung wird sich so ein Kind in der Schule nicht allzu leicht tun. Psychosomatische Reaktion: in der Früh klagen sie über Bauchweh, in der Schule selbst über Kopfschmerzen.

Ein Calcium carbonicum Kind wird seine Hausaufgaben immer

brav machen, er/ sie ist immer gut vorbereitet - nur: wenn die Frau Lehrerin sie nicht fragt, melden sie sich nicht, zeigen nicht auf - denn sie haben Angst, etwas Falsches zu sagen und dann ausgelacht zu werden.

Ein Kind, das **Calcium phosphoricum** braucht, hat Schwierigkeiten, in der Schule still zu sitzen. Calcium phosphoricum

wächst auf einmal sehr schnell – Wachstumsschmerzen in den Unterschenkeln, vor allem abends und in der Nacht. Calcium phosphoricum denkt schneller, als er sich bewegen kann, fällt hin – häufige Frakturen. Die Brüche verheilen im Vergleich zu anderen Kindern ziemlich langsam.

Auch Calcium phosphoricum ist in der Schule sehr bemüht. Er/sie fürchtet sich vor dem Urteil der Mitschüler und hat Angst, dass die anderen denken könnten, er sei dumm. Er ist unsicher, leicht unzufrieden. Die Schule wird sie leicht erschöpfen, diese Kinder neigen zu Kopfschmerzen, die gern zu Mittag auftreten.

Kinder, die **Phosphor** als Arznei brauchen, sind meist schlank, eher zart.

Phosphor ist auf der körperlichen und der emotionalen Seite nicht sehr belastbar. Sie haben etwas Luftiges, Leichtes, Künstlerisches an sich, die Phosphorleute, sind Spieler, Schauspieler und nehmen das Leben immer von der leichten Seite. Pflichten versucht Phosphor zu umgehen, ihnen auszuweichen. Immer bemühen sie sich, der Pflicht eine kreative Seite zu geben, damit sie leichter wird.

Die Schule ist nur ein Thema am Rande: Phosphorkinder gehen zwar gern in die Schule, aber nur, weil sie dort ihre Freunde treffen. Sie sind neugierig, interessieren sich für Vieles, lernen leicht – aber es soll Spaß machen! Gleichzeitig möchten sie die Besten sein, ohne sich allzu sehr anzustrengen. Es muss alles beim ersten Mal gelingen, sonst kriegt er/sie einen Wutanfall – Phosphor kann sehr zornig werden, schreit, stampft auf den Boden, es fliegt etwas durch die Luft.

Warum ich keine Hausaufgabe mit-habe? Phosphor fallen 10 Ausreden ein.

Phosphor hat viel Phantasie und viele Ängste – es sitzt unter dem Bett ein Gespenst – nur die Mama sieht es nicht! Angst vor Geistern, Gespenstern, Angst in der Dunkelheit.

Sulfur Kinder sprühen vor Energie, haben viel Temperament. Sie sind aktiv, immer in Bewegung. Länger still sitzen oder stehen ist ein Problem. Die meisten von ihnen sind kräftig und robust und strotzen im gesunden Zustand nur so vor Vitalität.

Sulfur Kinder haben wie Phosphor auch viele Freunde. Sie sind sehr beliebt, Sulfur hat immer

viele Ideen, er ist ein lustiges, offenes Kind. In der Schule, wie am Spielplatz wollen Sulfur Kinder die Führungsrolle übernehmen. Sulfur Kinder sind körperlich und geistig sehr wendig. Sie machen jede Menge Sport und fragen der Mama ein Loch in den Bauch.

Das Lernen in der Schule wird eher in Krisen verlaufen. Sulfurs sind geschickt, aber extrem faul, machen selten Hausübungen, vergessen ihre Hefte Es gibt doch wirklich Spannenderes zu tun als Hausaufgaben – wie überhaupt alles, was mit Pflicht zu tun hat, schwierig ist. Sie sind aber wie Phosphor bei Ausreden immer erfinderisch und charmant.

Silicea hat wie Phosphor Sinn für schöne Dinge – aber Silicea ist viel introvertierter als Phosphor. Das Siliceakind ist zart, fein, zerbrechlich, mitfühlend, sanft und schüchtern. Dennoch haben sie einen starken Willen. Silicea lernt leicht, aber nur das, was für sie Sinn macht. Wenn es eine Lehrerin versteht, sie zu motivieren, kann Silicea Höchstleistungen erbringen, Silicea will gern alles richtig machen. ■

Dr. Gloria Kozel
Allgemeinmedizinerin und
Homöopathin in Graz
www.graz-homoeopathie.at

CONSTANTIN HERING - DER NATURFORSCHER

Eigentlich wollte ich für Sie einen Artikel schreiben über die Hering'sche Regel, die uns Homöopathen hilft den Heilungsverlauf richtig einzuschätzen. Doch es drängte sich dann doch zunächst die Frage in den Vordergrund: Wer war eigentlich Constantin Hering?



<http://homeopati-istanbul.blogspot.co.at/>

Sein Lebensweg ist so spannend und abwechslungsreich, daß ich nicht umhin komme in einem

ersten Teil näher auf diesen außergewöhnlichen Homöopathen einzugehen, bevor Sie im zweiten

Teil seine Regel kennenlernen.

Das Außergewöhnliche dieses Mannes beginnt bereits mit seinem Geburtsdatum: dem 01.01.1800!

Das Licht der Welt erblickte er in der kleinen sächsischen Stadt Oschatz, als zweites von 13 Kindern. Er besuchte das Gymnasium in Zittau und schon während seiner Schulzeit legte er eine beachtliche Sammlung an Pflanzen, Insekten und Mineralien an. Diese Sammelleidenschaft sollte ihn sein Leben lang begleiten. Das kommt uns heute noch zugute, machte er doch später motiviert durch dieses Hobby zahlreiche Substanzen, u.a. die Schlangengifte, der Homöopathie zugänglich.

Nach dem Schulabschluß studierte er Mathematik, Griechisch und Medizin, letzteres unter anderem in Leipzig. Hier war er Assistent des Privatdozenten Jakob Heinrich Robbi, dessen Spezialgebiet die Anatomie und Chirurgie waren. Robbi wurde eines Tages von einem Leipziger Verleger beauf-

trägt eine Abhandlung über den „Irrweg“ der Homöopathie zu schreiben.

Er gab diesen Auftrag an Hering weiter, der ihn binnen 2 Jahren fast erfüllte. Doch als Realist der er war, probierte Hering die Methode an einigen Selbstversuchen aus und hielt Behandlungserfolge nicht mehr für ausgeschlossen. Somit beendete er die Arbeit nicht, er wolle sich nicht zum Lumpen schreiben, soll er gesagt haben ...

Endgültig aber wurde er zum Verfechter der Homöopathie, als er sich bei der Autopsie eines Selbstmordopfers eine Infektion zuzog, welche durch, wie er schreibt „einige Tropfen Arsenicum album in lächerlich kleinen Dosierungen“ ausheilte. Dabei blieb ihm u.a. die Amputation eines Fingers erspart.

Entsprechend stellte er in seiner Dissertation teilweise Grundsätze gegen die herrschende Medizin auf und trat für die Homöopathie ein.

Nach seinem Abschluß erhielt Hering die Gelegenheit an einer Expeditionsreise nach Surinam, Südamerika, teilzunehmen, wo er zunächst für die deutsche Regierung die Botanik und Zoologie des oberen Amazonasgebietes studierte.

In dieser Zeit lebten mit Ausnahme seiner Frau um ihn herum nur Indianer, die ihm soviel von der gefürchteten Surukuku erzählten, daß er eine hohe Belohnung für ein lebendes Exemplar aussetzte. Eine wurde ihm in einer Bambuskiste gebracht, anschließend flohen sämtliche Bediensteten sofort. Hering machte die Schlange mit einem Schlag auf ihren Kopf bewusstlos und presste dann ihr Gift aus dem Giftbeutel auf Milchzucker indem er ihren Kopf in einem gegabelten Stock festhielt.

Sehr zum Schrecken seiner Frau verfiel er durch den Umgang mit dem Gift und durch die Herstellung der Tiefpotenzen in ein Fieber mit Umherwälzen im Delirium sowie Manie. Er schlief die Nacht hindurch und erwachte mit klarem Kopf. Seine Frau mußte ihm die Symptome (die er ja selbst im Delirium nicht so mitbekam) dann auflisten. Das war die allererste Arzneimittelprüfung vom Gift der Lachesis muta, der Buschmeisterschlange.



Buschmeisterschlange

Auch in den folgenden Jahren, die er in der deutschen Kolonie dort als Leiter einer Leprastation und Leibarzt des Gouverneurs verbrachte, führte er zahlreiche Arzneimittelprüfungen durch, auf die viele der bis heute oft verwendeten Mittel zurückgehen.

Seine häufigen Selbstversuche mit Schlangengift sollen angeblich sogar lebenslängliche gesundheitliche Beeinträchtigungen hinterlassen haben (je nach Quelle ist von asthmatischen Beschwerden oder Lähmung des rechten Armes die Rede).

Kurz nachdem Hahnemann „Die chronischen Krankheiten“ 1828 veröffentlicht hatte, führte Hering einen Selbstversuch mit Psorinum durch. Dabei entwickelte er die Idee, miasmatische Stoffe als potenzierte Mit-

tel zu verwenden und gab ihnen den Namen „Nosoden“.

1833 reiste Hering nach Philadelphia und entschloss sich zu bleiben, um dort die Homöopathie populär zu machen.

Zu diesem Zwecke wurde 1834 in Pennsylvania die „Homoeopathic society of Northampton and Counties Adjacent“ ins Leben gerufen, zu deren Präsident Constantin Hering ernannt wurde. Knapp ein Jahr später gründete die Gruppe in Allentown die erste institutionalisierte homöopathische Ausbildungsstätte der Welt – die „Northamerican Academy for Homoeopathic Healing“. Die Gründungsfeier war am 10. April 1835, Hahnemanns 80. Geburtstag, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Leider ging es der Schule damals schon nicht besser, wie so manch einer Firma in der Finanzkrise unserer Zeit. Die Allentown-Bank, der man alle Gelder anvertraut hatte, ging bankrott und die Lehranstalt mußte 1842 schließen.

Doch das Projekt gab den Anstoß zu anderen Einrichtungen: Dem „American Institute of Homoeopathy“, gegründet 1844 unter der Mitarbeit von Con-

stantin Hering, und dem „Homoeopathic Medical College of Pennsylvania“, das Hering zusammen mit zwei amerikanischen Ärzten aus der Taufe hob.

Diese Zeit war für Hering sehr arbeitsreich, er lehrte am College, ordinierte in seiner eigenen Praxis und schrieb für einige Zeitschriften. Im „American Journal of Materia Medica“ veröffentlichte er eine komplette Sammlung aller Ergebnisse, Prüfungen und Behandlungen, die in den homöopathischen Schulen durchgeführt worden waren, ergänzt durch die wirkungsvollsten Methoden der Schulmedizin.

Ja, er blieb auch der Schulmedizin treu. Er vertrat zeitlebens die Ansicht, dass homöopathische Ärzte das gesamte medizinische Wissen überblicken und sich nicht nur auf die spezifischen Eigenheiten der Homöopathie beschränken sollten.

Constantin Hering starb am 23. Juli 1880 an einem akuten Herzversagen.

TA Simone von Oltersdorff-Kaletka
www.susiundstrolch.at



IMPRESSUM

Homöopathie-Bulletin
Oktober 2013

Herausgeber:

Verein zur Förderung der
Homöopathie und Gesundheit
Postfach 18, 1232 Wien
ZVR-Zahl: 529496526

Redaktion:

Claudia Maurer, Dr. Johannes Schön, Dr.
Gloria Kozel, TA Simone von Oltersdorff-
Kaletka

Konzept:

schaefer-design.at

Layout, Satz:

Sonja Hoffmann

Herstellung:

digitaldruck.at

Fotos:

www.fotolia.de, VHG, Dr. Peithner KG

Leserbriefe an:

info@vhg.at

Der Verein im Netz:

www.vhg.at

Diese Ausgabe ist sorgfältig zusammengestellt worden, eine Haftung der Autoren und der Redaktion für Personen- oder Sachschäden ist ausgeschlossen.

Bei Fortbestand der Beschwerden, länger anhaltenden oder chronischen Beschwerden immer einen Arzt konsultieren.